

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5.70
 Halbjährlich 3.—
 Schnittmuster per Quartal 50 Cts.
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:

Frau Elise Honneger z. Landhaus
 in St. Fiden-Mendorf.

Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Källin'schen Druckerei.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man an Haasenstein & Vogler
 in St. Gallen (Frohngartenstr. 1),
 Basel, Bern, Genf, Zürich und
 deren Filialen im In- und Auslande
 franco zu adressiren.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 (Mit monatl. Schnittmusterbeilage.)

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer freie zum Ganzen; — und kamst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 4. April.

Hosianna! — Kreuzige ihn!

Wenn sie Dir Hosianna rufen, so beug' Dein Haupt
 und denk':

„Ihr kennt mich nicht, sonst würdet Ihr nicht rufen.“
 Das Lob betrachte als ein unverdient' Geschenk
 Und brauch's zum Besserwerden still als Stufen.
 Und wenn sie bald d'rauf: „Weg mit ihm“ und

„kreuzige“ schrei'n
 Und nicht ein gutes Haar an Deinem Rufe lassen
 Und Dir entgegenschleudern Stein um Stein,
 So heb' empor Dein Haupt und denk' gelassen:
 „Ihr kennt mich nicht, sonst würdet Ihr's nicht wagen,
 Aus feigem Hinterhalt und ohne jeden Grund,
 Von Ohr zu Ohr so feile Lüg' zu tragen,
 Zu leihen der Verleumdung Euren Mund.“

D'rum such' aus übertrieb'nem Lob und unver-
 dientem Tadel,

Und was das Schicksal Dir aus diesen Quellen beut,
 Nur ernst zu mehren Deiner Seele Adel;
 Das Richtigestellen Deines Werthes überlass' der Zeit.
 Schaff' nur, dass einst Dein Ostern reif Dich finde,
 Dass Du geläutert einst Dir selbst entsteig'st;
 Dass Deine Lippe nur die Wahrheit künde,
 Dass Du Dich niemals vor der Lüge beug'st.

Die rothe Bibel.

(Eine Otergeschichte von L. Herzberg.)

In meiner Eltern Hause muß der Geist der
 wahren Liebe nicht gewaltet haben. Mein Vater
 schien zwar der aufmerksamste Gatte gewesen zu
 sein; denn er gab der Mutter in Allem nach,
 ihr leisester Wunsch war ihm ein strikter Befehl.
 Möglicherweise fürchtete er bei Mama Ohnmachts-
 anfälle, die sich bei dem leisesten Widerspruche
 regelmäßig einstellten, die er aber wie ein Gräuel
 haßte. Im Zimmer der Mutter sah ich ihn nur
 dann, wenn er im noblen Gesellschaftsanzuge auf
 die brillant gefleide Mama wartete; konnte sie
 gar nicht fertig werden, hörte ich wohl tief seufzen,
 nie jedoch ein Wort der Klage.

Für mich selbst hatte Mama nie Zeit; nur
 zuweilen wurde ich in jüngeren Jahren, wenn
 Besuch da war, nachdem ich frisch gewaschen und
 gefleidet war, in ihr Empfangszimmer befohlen;
 ich durfte ihr die Hand küssen und mir, wenn die
 Tanten genug geschmeichelt hatten, einige Bonbons

in den Mund stecken lassen. Machte ich aber An-
 stalten, länger im Zimmer zu bleiben, da wurde ich
 von dem herbeigeflügelten Kindermädchen schnell
 entfernt und es hieß dann: „Kinder dürfen nicht
 verwöhnt werden.“

So schwach auch sonst der Vater der Mutter
 gegenüber war, in meine Erziehung durfte sie sich
 nicht einmischen, hier duldete er keine Allotria.
 Ich wurde der speziellen Zucht eines sehr ein-
 sichtigen, wenn auch überaus strengen Lehrers
 übergeben. Alle Dummheiten, alle Ungezogen-
 heiten verzieh mir der Vater, doch wehe mir,
 wenn ich mich einer moralischen Sünde, wie z. B.
 der Lügenhaftigkeit, schuldig machte.

Aber böses Beispiel wirkt; deshalb darf es
 Niemand wundern, daß ich, als ich erwachsen war
 und mich in der Hauptstadt etabliert hatte, über
 Alles, was dem Menschen heilig und lieb war,
 spottete, daß nur mein liebes Ich die Angel war,
 um die sich mein jammervolles Leben bewegte.
 Moralische Anwandlungen, die dennoch zuweilen
 bei mir hervorbrachen, glaubte ich dadurch zu
 beschwichtigen, daß in allen Sammellisten, die
 öffentlich aufgelegt wurden, stets mein Name mit
 einer ekflekischen Summe obenan paradierte.

Plötzlich erhielt ich die Nachricht (meine Mutter
 hatte schon früher das Zeitliche gesegnet), der
 Vater sei gestorben. Ich eilte in meine Heimath,
 bestellte ein Begräbniß erster Klasse, vergaß auch
 nicht einen Flor um meinen Gut befestigen zu
 lassen und ging auch trauernd und tiefgebeugt
 hinter der Bahre des selig Entschlafenen daher.

Ich nahm mir nur soviel Zeit, um die Winter-
 lassenschaft zu ordnen und das alte Gerümpel
 einem Zeitträger zum Verkaufe zu übergeben.
 Kurz vor meiner Abreise kam ein Bekannter
 meines seligen Vaters zu mir und machte mich
 auf die kleine Bibliothek, welche Bücher mora-
 lischen und belehrenden Inhaltes enthielt, auf-
 merksam und wünschte sie zu kaufen, „da ich sie
 nicht gebrauchen werde“.

Bei diesen Worten dümmerte es gleichsam in
 mir auf; ich erinnerte mich, wie oft mein Vater
 in den alten Büchern gelesen, wie viel jorgfältiger
 er den Bücherschrank als den Geldschrank ver-
 schlossen hatte. Ich folgte einem besseren Impulse,
 lehnte die Veräußerung ab, suchte vielmehr die
 Bücher heraus, verpackte sie selbst und nahm sie mit
 nach Hause, wo ich sie in eine kleine Truhe, die in
 einem fernen Winkel meiner Wohnung stand, legte.

Jahre waren vergangen. Ich hatte um ein
 wackeres Weib gefreit und sie gewonnen, ich hatte
 das Glück, mehrere brave Kinder zu besitzen. Auch
 meine Geschäfte gingen vortrefflich und mein Ver-
 mögen wuchs von Tag zu Tag.

Doch es sollte nicht immer so bleiben. Du
 weißt ja, lieber Leser, wie es im Leben geht. Ist
 das Glück im Zuge, so geht es siegreich immer
 vorwärts, immer höher; aber nicht minder hält
 der Fall an, kommen wir erst in's Sinken, wir
 fallen dann, bis wir vom Abgrund verschlungen
 werden. Mir wollte nichts mehr gelingen. Ich
 mußte mein schönes Haus, meine prachtvolle Ein-
 richtung verkaufen und mit dem kläglichen Ueber-
 rest bezog ich eine enge, ärmliche Wohnung im
 dritten Stockwerke eines Hinterhauses.

Beim Räumen kam ich auch an die Truhe,
 welche die Bücher meines Vaters enthielt, auch diese
 konnte ich nicht insgesammt mitnehmen. Ich suchte
 nur die dem Entschlafenen werthvollsten aus, die
 andern nahm mir ein Buchhändler ab. Zwar
 streckte er seine dünnen Hände auch nach dem, was
 ich zurückbehielt, aus, aber ich konnte mich trotz
 des hohen Angebots nicht entschließen, mich von
 ihnen zu trennen. Es kam mir vor, als ob ich
 damit das letzte Band an eine frühere bessere
 Zeit zerrissen hätte, mir schien es, als ob mein
 Vater mit seinem liebevollen Gesichte vor mir
 stünde und mich ermahnte, von den Büchern nicht
 zu lassen.

Es sollte aber noch schlimmer mit mir kommen,
 meine Frau fing zu kränkeln an und verfiel einem
 schmerzhaften Siechthum, meinen heranwachsenden
 Kindern durfte ich nur die nothdürftigste Bildung
 und auch diese nur sehr schwer geben lassen. Ich
 konnte nicht mehr das trockene Brod für die Mei-
 nigen erschwingen. Was nicht niet- und nagelfest
 war, wanderte in's Leihhaus oder zum Tröbder.

Gar oft streckte ich die Hand nach den Büchern
 meines Vaters aus, aber ich zog sie immer wieder
 zurück. Das kostbarste von diesen war eine in
 rothem Sammet gebundene Bibel, welche von
 meinem Urahn herrührte und von drei Geschlechtern
 eifrig benutzt worden war — nur nicht von mir.
 Mein Vater hatte sie immer in der Hand, wenn
 ihn des Lebens Last schier zu erdrücken schien, und
 stets getröstet hatte er sie wieder zurückgelegt.

Sie war mit silbernen Ecken, Spangen und
 Schildern besetzt. Unter bitteren Thränen mußte
 ich auch diese einst abbrechen, um mit deren Erlös

ein Medikament für meine kranke Frau bezahlen zu können, aber das Buch in dem rothen verschlossenen Sammet hob ich desto sorgfältiger auf.

Eines Tages war ich auf ein größeres benachbartes Dorf gegangen, um ein Geschäft abzuschließen, das mir einen nicht unbedeutenden Gewinn verhieß. Es war aber, wie gewöhnlich mißlungen. Betrübt und ermattet saß ich im Gasthofs und stierte in eine Zeitung.

Plötzlich fiel mir eine mit großen Lettern gedruckte Annonce in's Auge. Ein Mann in Marseille, hieß es dort, war gestorben, Namens „Freund“, hochbejahrt und ohne Familie, aus meinem Heimathlande stammend. In Folge seines Testaments wurden seine etwaigen Verwandten aufgefordert, sich an gehöriger Stelle zu melden, um die nicht unbedeutende Erbschaft in Empfang zu nehmen.

Mir flimmerten die Buchstaben vor den Augen, ich las und las immer wieder. Hatte ich nicht einen Großvater gehabt, der nach Frankreich ausgewandert war und sich dort in einer südlichen Stadt angesiedelt hatte? Mein Vater hatte, wie ich mich immer genauer erinnerte, mehrere Male mit ihm korrespondirt und ihn „Freund“ genannt, wiewohl unser Name ein ganz anderer war, den mein Großvater, der Bruder jenes Freund, angenommen hatte.

Ich behielt das Zeitungsblatt und eilte in Sturmeschritten nach Hause. Die Aufforderung war von einem Notar ausgegangen, an den man sich um nähere Auskunft zu wenden hatte. Ich schrieb sofort an ihn, theilte ihm das Familienverhältniß mit und bat um die Benachrichtigung, wie ich zur Erbschaft gelangen könne.

Ich sollte, so war die Antwort, vorerst eine genaue gerichtlich beglaubigte Stammtafel einsehen. Um diese zu erlangen, mußte ich nothgedrungen in meine Heimath reisen. Welche Mühe hatte ich vorher die Porto-, geschweige jetzt die Reisekosten zu erschwigen. Von den Büchern, sie waren noch das einzige Verkauflische in meinem Besitze, konnte ich mich nicht trennen, ich hielt sie fest; ich mußte deßhalb bei meinen früheren Freunden — betteln.

Meine Reise sollte jedoch vergebens gewesen sein. Man wußte dort nichts von den Jugendjahren meines Großvaters, da erst mein Vater in meiner Geburtsstadt eingewandert war. Ich kehrte gebrochenen Herzens heim, mein Muth war mir gänzlich entschwunden, nur die Erinnerung an meinen Vater hielt mich zurück, meiner Verzweiflung nachzugeben, Hand an mich zu legen. Der Gedanke an meinen Vater erinnerte mich auch dessen, was ich meinen Kindern schuldig sei. Graufames Geschick, dachte ich bei mir, war dies deine Absicht, mir die Rettung verlockend hinzugeben, um sie mir dann auf immer zu entreißen.

Einst stand ich nun voll trüblicher Gedanken an das Fenster gelehnt. Es fiel mir auf, daß viele meiner Bekannten mit Weib und Kind festlich gekleidet vorüberzogen. Immer mehrere folgten nach. Ich sann über die Ursache, schlug endlich den Kalender nach und sah, daß heute das Ostersfest gefeiert werde.

Da ergriff es mich plötzlich eigenthümlich. Mein Geist, der so lange in düsterer Grabesnacht gefesselt lag, begann sich in mir zu regen, der Ruf: „Auferstehen“ schallte mir wie von tausend Zungen entgegen. Gewissensbisse empfand ich, wie ich bisher nur an mein liebes Ich gedacht und vergessen hatte, meinen Blick zu Dem, der die todtten Hoffnungen zu des Lebens grünem Baum erweckt, zu erheben. Ich sah mich als Knaben, wie ich an der Hand des Vaters an diesem Fest voll heiligen Schauers nach dem Gotteshaufe gewallt war; ich achtete nicht mehr auf meinen ärmlichen Anzug, es drängte und trieb mich fort.

Hurtig sprang ich zu den Büchern des Vaters, zog die rothe Bibel hervor, und mit Sturmes-eile zog ich in das Haus des Herrn. Ich trat ein, die umstehende Schaar blickte mich sonderbar an, ich achtete nicht darauf und zog mich in den äußersten Winkel zurück.

Zuerst versank ich in tiefes Sinnen, die Gefänge, die Liturgie trafen kaum mein Ohr. Tief aus des Herzens Grunde rangen sich meine Gebete zum Allerbarmer auf, zuerst für mein krankes Weib, dann für meine hinwelkenden Kinder, zuletzt hielt ich Einknie in mein Inneres. Ich wollte verzweifeln, daß ich des Althelfers vergessen konnte. Dann kehrte mein Geist zur Wirklichkeit zurück, ich erhob meine Bibel, öffnete sie und — o Himmel — was empfand ich!

Auf dem ersten Blatte war angefangen von der Hand meines Urgroßvaters, fortgesetzt von Großvater und Vater, eine sorgfältig geführte Stammtafel, Namen, Geburtstag, Geburtsort, Verheirathung, Kinder, Sterbetag, Begräbnißplatz; auch sämtliche wichtigeren Ereignisse in der Familie waren dafelbst verzeichnet. Da standen auch alle Angaben über meinen Großvater, der Tag seiner Abreise, sein Aufenthalt in Marseille etc.

Ich sank in die Knie und beugte mich tief in den Staub, lange, lange. Endlich erhob ich mich, ich las noch einmal. Oben aber standen die Worte von der Hand meines Urgroßvaters:

„Dies soll eine Quelle des Lebens sein meinen Söhnen und Enkeln, so oft sie daraus beten, ein Fels der Zuflucht in allen Nothen, ein Wegweiser auf ihrem Lebenswege; die sich aber abwenden und es vernachlässigen, werden dürsten und kein Wasser finden.“

Das Folgende wirst Du, lieber Leser, jetzt leicht errathen. Ich konnte die Angaben meines Großvaters bei ihrer Bestimmtheit leicht amtlich beglaubigt erhalten. Hiemit bewaffnet und mit meiner rothen Bibel unter dem Arme trat ich nach dem Feste, durch Vorschüsse mit genügenden Mitteln versehen, die Reise nach Marseille an. Nachdem dafelbst die Papiere für richtig befunden waren, und ich als einzig berechtigter Erbe anerkannt worden war, erhielt ich ohne Schwierigkeiten die Erbschaft und — heim ging es.

Meine Verhältnisse haben sich selbstverständlich darauf zum Guten gewendet. Meine Frau ist geheilt, meine Kinder erhalten den gründlichsten Unterricht. Wir alle waren durch die harte Schule der Leiden geprüft und nach tiefer Grabesnacht zu einem bessern Leben aufgewacht und stark im Glauben an den einzigen Helfer in der Noth hervorgegangen.

Du wirst es mir aber glauben, wenn ich dir sage, daß die rothe Bibel meiner Ahnen mein köstliches Kleinod, das Hauptfest uns allen das Osterfest geworden ist, wir suchen dann des Glends hohle Wangen, der Verzweiflung starren Blick und erfüllen die Hütte der Armen mit dem Geiste der wahren Liebe, und diese Gefinnung möge das Osterfest allen unsern Lesern bringen: die wahre Liebe, der allein herrschende König!

Die Einführung neuer und Verbesserung bestehender Industrien in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Im dritten Kapitel „Neue oder doch zu wenig benutzte Rohstoffe“ wird die allerdings traurige Thatsache konstatiert, daß Rohmaterialien ausgeführt, um als fertige Waare zurückgebracht zu werden. Es brauchten nicht so viele müßige Hände zu feiern, so viele Arbeiter auszuwandern (im Jahre 1882 wanderten 10,896 Schweizerbürger aus), wenn den Terrainverhältnissen der Schweiz mehr Rechnung getragen würde. Sie weisen den Schweizer auf die Kultivirung der Viehzucht und des Ackerbaues.

Trotzdem wird die „Schafzucht“ stiefmütterlich behandelt; die „Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht“ kann noch bedeutend ertragsfähiger gemacht werden. Im „Gemüse- und Obstbau“ ist noch Vieles erreichbar. So wäre die Herstellung des eingefochten und eingemachten Obstes, welches für Hotels und bessere Küchen zur Zeit noch aus Tyrol, Bayern und andern Gegenden eingeführt und theuer bezahlt wird, gewiß besonders für weibliche Hände ein wohl rentirender Industriezweig.

Welch' lohnender Erwerbszweig könnte sich für die ärmere weibliche Bevölkerung eröffnen, wenn „Kräuter und Früchte des Feldes und Waldes“, wie Erdbeeren, Himbeeren, Preiselbeeren, Schwämme, die jetzt vielfach nutzlos verderben, rationeller kultivirt und dadurch verkaufsfähiger gemacht würden; ebenso lohnend müßte es werden, wenn die weltgepriesenen Heilkräuter der Alpen regelrechter für die Offizinen gesammelt würden.

Auf welche hohe Stufe des Geschmacks müßten die kunstvollen Hände des weiblichen Geschlechtes die „Kinderpielwaaren-Industrie“, die in der Schweiz gar im Argen liegt, bringen; ebenso die „Flechtwaaren“.

Wir eilen über das vierte Kapitel „Angaben über Verbesserung bestehender Industrien und Benutzung fremder Rohstoffe“ hinweg, wenn wir auch Herrn Boos zustimmen, daß die „Papierindustrie“ (Zeichenpapier, Papier maché, Celluloid), Fabriken in „Bijouteriewaaren“ (billiger Silberschmuck, galvanoplastische Vervielfältigung) und Fabriken von „Weißtischen und Haltern“ um ein Bedeutendes konkurrenzfähiger gemacht werden könnten.

Wir kommen nun zum fünften Kapitel „Weibliche Beschäftigungen und Berufsarten“. Die Schweiz, so läßt sich Herr Boos vernehmen, hat den Frauen zu vielen Arbeitsgebieten Zutritt gewährt und das Publikum hat Vorurtheile beseitigt, welche anderswo in Bezug auf Frauenarbeit noch in üppiger Blüthe stehen. Die Zulassung von Frauen zu den wissenschaftlichen Fächern und die Berechtigung derselben zur praktischen Werthung der auf Hochschulen erlangten Kenntnisse, die Anstellung von Frauen im staatlichen Post- und Telegraphendienst, in Eisenbahn- und kommerziellen Bureauz, soann seit den Dreißigerjahren die allgemeine Ausbildung des Arbeitsschulwesens in der Volksschule, dies alles ist in anderen Staaten nicht in so ausgedehntem Maße zu treffen, wie in der Schweiz.

In einem Punkte jedoch haben uns andere Staaten überflügelt, nämlich in der ausgiebigen und zweckentsprechenden Erziehung der vielen fleißigen und geschickten Frauenhände zur Ausübung industrieller und gewerblicher Berufe. Die Statistik zeigt, daß die natürliche Bestimmung der Frau, als Hausmutter in der Kindererziehung ihre Lebensaufgabe zu finden, in unseren Kulturstaaten nur für einen kleinen Theil des weiblichen Geschlechtes erreichbar ist.

Die Industrie beschäftigte im Jahr 1880 in der Schweiz 334,042 erwerbende Männer und 216,782 erwerbende Frauen. Davon entfallen

z. B. auf:	Männer	Frauen
Schneiderei	11,972	22,906
Weißnäherei	100	27,164
Stickerie	35	2,576
Putzmacherei	1	3,369
Blumenfabrikation	30	306
Gravattenfabrikation	15	67
Zeigwaarenfabrikation	250	155
Schirmfabrikation	398	163
Barbier- und Haararbeiten	1,657	238
Wäscherei und Glätterei	288	14,375
Uhren- und Uhrenwerkzeugfabrikation	29,189	4,716
Buchdruckerei	2,792	252
Buchbinderei	2,276	448
Woll- und Halbwollindustrie	1,470	2,022
Gold-, Silber- und Bronze-Arbeiter	1,171	282

Außerdem waren u. A. beschäftigt:

Post-, Telegraphen- u. Telephonbeamte	5,412	1,165
Öffentliche Beamte	6,227	90
Ärzte und Wundärzte	1,575	13
Zahnärzte	247	2
Chirurgen und Naturärzte	274	10
Apotheker	916	15
Leiter und Bedienstete in öffentlichen Anstalten	1,181	1,771
Geistliche und Nonnen	3,755	1,372
Lehrerpersonal	8,785	6,598
Kunstmaler und Zeichner	267	47
Goldschmied	1,202	105
Musiker, Sänger, Schauspieler	1,163	605
Uebrige Künste	440	56
Expedition, Fuhr- und Botenwesen	6,916	211

(Fortsetzung folgt.)

Warmwasserumschläge bei Gelenk-, Muskel- und Nervenschmerzen.

Die äußere Anwendung der Wärme zählt zu den ältesten Mitteln, denen sich Leidende verschiedenster Art bedienen und noch bedienen; vielleicht zu keinem Natur- und Volksheilmittel wurde so viel Zuflucht genommen, wie zu der Wärme. Namentlich fehlte die Applikation von Wärme in der Regel nicht, wo Erfältungen, irgend welcher Art, als die wahrscheinliche Krankheitsursache betrachtet werden konnten.

Die äußere Anwendung der Wärme wird sehr häufig mittelst warmer, wollener Tücher besorgt, oft kommen auch Kräuterfäcken und dgl. zur Verwendung und werden auf die leidenden Stellen gelegt. In andern Fällen werden die Kräuter gekocht, um alsdann, wo es angeht, in Form von heißen Dämpfen auf die örtlichen Uebel einzuwirken. Verhältnismäßig selten beobachtet man die Anwendung von nassen, warmen oder heißen Umschlägen und doch ist dieses Verfahren geeignet, Linderung und Hilfe zu bringen, wo z. B. trockene Wärme erfolglos war.

Schon wiederholt hatten wir Gelegenheit, zu beobachten, daß Muskel-, Gelenk- und Nervenschmerzen auf die methodische Anwendung von Warmwasserumschlägen sich sofort oder wenigstens schnell besserten und die Heilung wesentlich befördert wurde.

Die Anwendung trockener Wärme wirkt in manchem derartigen Fall bei Weitem nicht so wohlthätig, wie feuchte Wärme; schon das subjektive Gefühl der letzteren ist für den Patienten in der Regel viel angenehmer, namentlich wenn höhere Temperaturen benutzt werden. Feuchte Wärme belebt die Haut mehr als trockene; überreizte und krankhaft erregte Nerven werden beruhigt, krampfartige Zustände innert dem Gefäß und Muskelsystem aufgelöst, Congestionen und Blutstauungen, nach der Haut abgeleitet, ausgeglichen. Kreuzschmerzen, Hergenschuß u. s. w. werden mittelst warmfeuchter Umschläge öfters schnell gebessert oder die Heilung wesentlich unterstützt, indem die Wirkung einer nebenbei angewandten, passenden Arznei nicht beeinträchtigt wird; akut auftretende, lokale Rheumatismen, in Muskeln oder Gelenken, die sehr schmerzhaft sind, werden ebenfalls mit diesem einfachen Hausmittel vielleicht schneller, als mit irgend einem andern wohlthätig beeinflusst; namentlich sind es auch Nervenschmerzen (Neuralgien), die dem ärztlichen Handeln oft lange Zeit trocken, durch Warmwasserumschläge aber nicht selten schnell gemildert werden. Ein solches Palliativmittel, das den Einfluß der Arzneien nicht beeinträchtigt, ist in derartigen Fällen mitunter sehr erwünscht, weil selbst auf passend gewählte Mittel noch einzelne oder öftere Schmerzparoxysmen eintreten können, die dem Patienten eine harte Geduldsprobe auferlegen. Die Anwendung der Warmwasserumschläge soll indessen in der Regel nicht ununterbrochen geschehen, sondern mehr in methodischer Weise und in gewissen Zeiträumen. Besagte Umschläge lasse man gewöhnlich nur eine halbe Stunde ununterbrochen fortsetzen, innert welcher Zeit aber dieselben alle zwei Minuten erneuert werden müssen. Zweckmäßig ist es, wenn zu besagtem Zwecke zwei zusammengefaltete Leinwandtüchlein in Bereitschaft gehalten werden; während das eine aufgelegt und auf der schmerzenden Stelle fest anliegend ausgebreitet wird, läßt man das andere im Gefäß, welches das zu benutzende warme Wasser enthält, liegen; sobald man beachtigt, den aufgelegten Lappen zu entfernen, wird der im Wasser liegende in Bereitschaft gehalten, um sofort aufgelegt werden zu können. Die Leinwandlappen werden natürlich vor dem Auflegen etwas ausgedrückt.

Solche Prozeduren werden, je nach Umständen, in Zwischenpausen von 2—4 Stunden oder auch nur täglich 2—3 Mal vorgenommen. Das zur Anwendung kommende Wasser soll von ziem-

lich hoher Temperatur sein, doch so, daß man eine Hand darin tauchen kann, ohne sich zu brennen. Erstaltet das Wasser, während die Umschläge vorgenommen werden, so soll wieder heißes nachgeschüttet werden. Trifft das Uebel eine Hand oder einen Fuß, so kann die ganze Prozedur durch ein warmes Hand- oder Fußbad ersetzt werden. Indessen ist es nicht rathsam, bei ältern oder geschwächten Personen häufige Fußbäder zu benutzen (d. h. zwei bis drei Mal täglich), weil die Füße, wenn Patient nicht liegt, in Folge davon anschwellen, während Umschläge diese Unannehmlichkeit viel weniger nach sich ziehen.

Kommen beschriebene Warmwasserumschläge in Gebrauch, so sind folgende Vorsichtsmaßregeln nöthig: erstens darf die umgebende Temperatur nicht winterlich kalt sein; zweitens darf der behandelte Theil der freien Luft nicht ausgesetzt bleiben, namentlich so lange derselbe naß ist, und drittens soll nach der Prozedur kräftiges Abtrocknen erfolgen und die Stelle mit einem wolle- nen Tuch bedeckt oder eingebunden werden.

Wer das beobachtet, wird mit einer derartigen Kur nie schaden, sondern nützen, namentlich wenn dieselbe mit einiger Beharrlichkeit und Vorsicht durchgeführt wird.

(„Schweizer Volksarzt“.)

Für die Küche.

Rezept zu Rutteln (nach Wiel). 120 Gramm Rutteln werden fein geschnitten und eine Stunde lang in Weißwein (ein halbes Tringlas voll) gelegt. Nachdem in einem Casserol die nöthige Menge frischer Butter heiß gemacht und darin etwas Zwiebeln schwach gebräunt sind, werden die Rutteln (ohne den Wein, in welchem sie lagen) beigelegt und langsam gebrüht. Sobald sie anfangen gar zu werden, kommt die nöthige Menge Salz dazu und wird etwas Bratenjus dazu gegeben, oder ein bohnengroßes Stück Fleischextrakt. Erst wenn die Rutteln vom Feuer genommen sind, wird ein Kaffeelöffel voll Weinessig und der Wein, in welchem sie gelegen, zugerührt und die nöthige Menge Pfeffer darauf gestreut. Nach Belieben gibt man einen Kaffeelöffel voll Kapern bei.

Feine Eierspeise. Man nimmt auf die Person zwei Eier, verrührt sie kalt in ein Casserol, mischt ein Drittel geriebenen Emmenthalerkäse, ein Sechstheil Butter und auf jedes Ei, das genommen wurde, einen Eßlöffel voll Milch oder Weißwein. Jetzt wird die Masse auf ein lebhaftes Feuer gesetzt und unter beständigem Umrühren so lange darüber gelassen, bis das Eiweiß zu gerinnen anfängt. Dann nimmt man sie schnell vom Feuer weg und würzt mit Pfeffer (Salz ist selten nöthig, da der Käse in der Regel für das Gericht schon hinreichend gesalzen ist). Die Servierplatte sowohl wie die Teller müssen vor dem Auftragen erwärmt werden.

Sonnenstrahl.

Ein Sonnenstrahl fiel in mein Herz
Und jubelnd strebt es himmelwärts,
Es kommt sich in der blauen Luft
Woll Verdenzung und Blumenduft.

O bleibe, bleibe, Sonnenschein!
Senk' tief Dich in mein Herz hinein.
Du weißt ja nicht, wie's trüb und leer
Und traurig ohne Liebe wär'.

H.

Abgerissene Gedanken.

Es ist merkwürdig, wie viel ein schwacher Frauenkörper zu dulden vermag, wenn er der Träger einer starken Seele ist.

Immer findet die größte Vereinigung da statt, wo der Egoismus die eigene Person zum Mittelpunkt aller Gedanken und Bestrebungen erhebt.

Um Geld zu gewinnen ist nur eines erforderlich: Man muß es nicht nothwendig brauchen.

Recensionen.

Schmidt, Ferdinand, Frauengefallen. Jena, Costenoble. Prachtband. Fr. 12. 70.

Als wir einst gefragt wurden, was wir unter Frauenemanzipation verstanden, antworteten wir: wenn es die Frauen verstanden, sich von den Schläden, die ihnen mißverstandene Erziehung, der Un- und Uberglaube der modernen Welt beigelegt, zu emanzipiren. Daß man dies aber nicht von und aus sich selbst bewerkstelligen kann, verbietet das liebe Ich, der Moloch, vor dem wir uns anbetend neigen. Nur ein einziges Mittel kann hier radikal helfen, wenn man den Frauen zeigt, was sie nicht sind, was sie jedoch sein müssen, wenn sie in Wahrheit den Namen „Weib“ verdienen wollen. Nur Beispiele werden hier helfen, denn nur sie reden wie tausend Zeugen. In diesem Sinne hat der Verfasser seine „Frauengefallen“ der Frauenwelt geboten. Aus allen Zeiten, allen Völkern, allen Ständen hat er sie gewählt und wir dürfen diese Auswahl eine so glückliche nennen, daß wir sie den denkenden Frauen, den treuen Müttern, die um das Heil ihrer erwachsenen Töchter besorgt sind, als eine höchst willkommene Gabe empfehlen können.

Hochzeits-Album. Wittenberg, Verlag von Herrosé. Prachtband. Fr. 9. 35.

Der Materialismus macht sich heutigen Tages so breit, daß er alle Poesie des Lebens überwuchert; man hat nicht mehr Zeit noch Raum zur Feier der Familienfeste, auf die sich sonst das Haus wochenlang vorher gefreut hatte. Wir müssen deshalb jede Erinnerung, die auf diese verschwundenen guten Sitten, die den Familiengliedern öfters Gelegenheit bot, sich als ein Ganzes zu fühlen, freudig begrüßen. Von diesem Gedanken ging die rührige Verlagsbuchhandlung aus, als sie ihr „Hochzeits-Album“ den jungen Ehepaaren widmete, auf daß diese in Freud — Leid münchen wir Niemandem — sich erinnern der ersten Tage der seligen Liebe, denken an die Zeugen ihres Bundes, damit sie in spätern Zeiten den Enkeln zeigen können: diese sind es, die unsere Seele liebte. Wir wüßten kein sinnigeres Brautgeschenk, welches sich auch äußerlich im herrlichsten Hochzeitschmucke darbietet.

Spreschaal.

Fragen.

Frage 313: Wüßte vielleicht ein freundlicher Leser oder eine Leserin ein bewährtes Mittel gegen Magenkatarrh? K. M.

Frage 314: Meine Tochter, körperlich stark und groß, erst 14 Jahre alt, aber mit dem Aussehen einer siebenzehnjährigen, will die Schule nicht mehr besuchen, und doch bedarf sie noch sehr des Unterrichtes. Was ist in diesem Falle zu thun, um an dem Kinde nichts zu veräumen und doch auch die delikaten Empfindungen des jungen Mädchens zu schonen? Für freundliche Belehrung von erzieherlicher Seite ist sehr dankbar eine alleinstehende, ängstliche Wittve.

Frage 315: Wie läßt sich schwach werdender Wein wieder kräftigen?

Frage 316: Wie sind Störungen im Unterleibe zu behandeln?

Antworten.

Auf Frage 286: Zu 1 Pfund gestoßenem Zucker nimmt man ein Loth gestohene Nügel, 2 Loth Ceylon-Zimmt, 1/2 Loth Muskatnuß, 1/2 Loth Muskatblüthe, 2 Loth Citronat, 2 Loth Orangat, 1/2 Loth rothes Sandelpulver. Alles wird gut gestoßen und unter einander gemengt. Glattrandiges und kleinföhriges Weizenbrod wird in Schnitten geschnitten und leicht gebräut. Die Hälfte des Triets wird in einer Messingpfanne mit 1/2 Schoppen Wasser gekocht, bis er fast kocht; dann werden die Schnitten eingelegt, daß sie recht schluden, hernach herausgenommen und mit dem Uebrigen Triet dicht bestrukt. — Die Trietschnitten ganz ta delos zu bereiten, ist und bleibt das Geheimniß der Konstanzer Klosterfrauen. Ich habe nun schon eine Menge Schnitten nach diesem aus Konstanz erhaltenen Recepte gemacht; man fand sie ausgezeichnet, fast noch besser als die ächten. Im Anfang erhielt ich nicht immer den nöthigen Grad beim Kochen, da wurden die Schnitten he und da etwas weich, aber bald gelang es mir soweit, daß die Schnitten trocken blieben und sich Monate lang schmackhaft hielten. Den übrigen Triet vernachlässigt man in Gläsern, daß er nichts von seinem Aroma verliert.

Auf Frage 297: Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Gesundheit wesentlich von der Beschaffenheit unseres Blutes abhängt, weshalb wir dafür besorgt sein müssen, gutes, reines Blut zu besitzen. Schlechtes Blut verdankt wir schlechten Lebensgewohnheiten. Wenn wir also unser Blut gründlich reinigen und dauernd rein und gesund erhalten wollen, so müssen wir die schlechten Lebensgewohnheiten aufgeben und eine vernünftige Lebensweise annehmen. Zu einer vernünftigen Lebensweise nun gehört, daß man sich recht viel Bewegung in frischer Luft macht, Wohn- und Schlafräume stets gut ventilirt, Hautpflege betreibt, Mäßigkeit in jeder Hinsicht beobachtet u. s. w. Vor Allem aber gehört auch dazu, daß man sich des Genusses animalischer Nahrung vollständig enthält, da dieselbe erwiefermaßen für unseren Organismus nicht paßt, Blut und Säfte verdirbt, die Nerven überreizt und somit krankmachend wirkt, wie denn auch unzählige Krankheiten in dem Fleischgenusse ihre Ursache haben. Auch der Genuß spiritueller Getränke ist zu vermeiden. Die Nahrung soll bestehen aus Obst, Cerealien, Hülsenfrüchten, Gemüsen u. s. w. — Wenn es Ihnen also um eine dauernde Gesundheit zu thun ist, so nehmen Sie mit Ihrer Familie diese (sog. vegetarische) Lebensweise an.

E. W.

Doppeltbreiter Beige

(garantirt reine Wolle) à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [2595]

Oettinger & Co., Centralhof, Zürich. (H 234 Z)
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

2670] Ein Fräulein mittleren Alters, im Hauswesen und allen Handarbeiten erfahren und durchaus tüchtig, mit der Kindererziehung vertraut und dazu befähigt, sucht eine Stelle, in welcher sie ihre Kenntnisse verwerten könnte. Sie ist deutsche Schweizerin, spricht französisch und italienisch und besitzt gute Musikkenntnisse (und des Klavierspiels). Gefällige Offerten unter Chiffre **E. B.** 2670 befördert die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Gesucht wird von einer Herrschaft, welche auf dem Lande wohnt, eine rechtschaffene **Magd**, welche kochen kann und auch in den übrigen Haus- und Gartengeschäften bewandert ist und über ihre bisherigen Leistungen gute Zeugnisse vorweisen kann. — Offerten unter Chiffre **H 982 G** an **Haasenstein & Vogler** in St. Gallen. [2697]

Für Eltern.

2692] In einer grösseren Ortschaft des Kantons Bern finden **zwei Mädchen** von 12 bis 16 Jahren in einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme und beste Anleitung in häuslichen Geschäften und allen weiblichen Handarbeiten, wie auch Musik. Sehr gute Sekundarschulen. Mässiger Pensionspreis. Beste Referenzen. Nähere Auskunft wird gerne erteilt. — Adresse zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Mädchen-Pensionat

in **Corcelles** bei **Neuenburg**.
2565] Eltern, welche ihre Töchter in einem guten Pensionat unterzubringen wünschen, mögen sich vertrauensvoll an **Mmes Morard in Corcelles** (Neuenburg) wenden, welche dieses Frühjahr einige Plätze frei haben werden. Sorgfältige Erziehung und Familienleben. — Unterricht durch geprüfte Lehrerinnen im Französischen, Englischen, Italienischen, Musik und Wissenschaften. (H1076x)

2571] **Pour jeunes filles qui désirent suivre les cours des écoles supérieures à Lausanne.** Intérieur de famille confortable et soigné. Soins consciencieux donnés à la pratique de la langue française et éducation chrétienne. Bonnes références dans la Suisse allemande.
S'adresser à **Mlle Morgenthaler**, Villa Mon-Séjour, Lausanne. (H319L)

Gesucht:

Ein ordentlicher Knabe kann die **Holz-dreherei** gründlich erlernen und nach Belieben eintreten bei [2686]
Jb. Schmid, Drechsler, Kreuzlingen.

Für junge Leute.

2649] Ein Lehrer (Waadtländer) würde **einige junge Leute**, welche das Französische erlernen wollen, in Pension nehmen. Familienleben. Vortheilhafte Bedingungen. Sehr mässiger Preis. — **H. Bovay**, Instituteur, Cron-la-ville. (H 639 L)

Eine gute Familie

in einer kleinen Stadt am Genfersee könnte noch **einige junge Mädchen aufnehmen**; sie hätten Gelegenheit, sich sowohl im Französischen als auch in Handarbeiten auszubilden, oder die höhere Töchtertschule zu besuchen. (H 541 L)
Adresse an **Madame Vre. Richardet** in Morges (Waadt). [2630]

Eine junge Tochter aus gutem Hause sucht über die Saison eine Stelle als **Glätterin** in einem Hotel. [2672]
Gef. Offerten unter Chiffre **B. E.** 2672 befördert die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 21. Mai 1885 wird in der **kantonalen Gebäranstalt in St. Gallen** ein [2689]
Unterrichtskurs für Hebammenschülerinnen eröffnet werden.

Gemeinde- und Verwaltungsräthe, welche im Falle sind, Hebammen heranzubilden zu lassen, sowie diejenigen Frauenspersonen, welche aus eigenen Mitteln den Hebammenberuf erlernen wollen, werden hiemit eingeladen, ihre Anmeldungen befrüchtlichst (**spätestens bis zum 1. Mai**) dem Vorstand der kantonalen Gebäranstalt, Herrn Dr. Aepli, junior, in St. Gallen, einzugeben.

Als Aufnahmebedingungen sind festgesetzt:

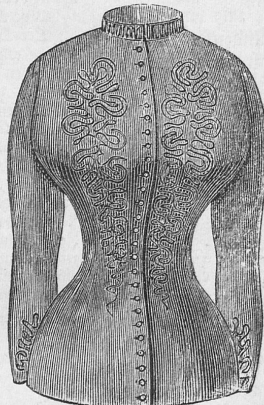
1. Beibringung eines gemeinderäthlichen Leumundzeugnisses;
2. Hinterlegung einer Summe von Fr. 200. —, nämlich für den Kostgeldbetrag von 15 Wochen, Honorar für den Hebammenlehrer, Lehrbuch und für die Prüfungsgebühren.

Während der Dauer des Hebammenlehrcurses ist der Vorstand der kantonalen Gebäranstalt befugt, nach Bedürfniss Grataufnahmen zu gewähren.

St. Gallen, den 20. März 1885.

Im Auftrage der Sanitätskommission:
Das Aktuariat.

Damen-Confections-Magazin
von
Wormann Söhne
Marktplatz St. Gallen Stadtschreib.
Spezialitäten in
Tricot-Taillen
sowie
Tricot-Kinderkleidchen
in allen ordentlichen Farben und Grössen.
NB. Halbwoollene und baumwollene Taillen führen wir nicht. [2695]
Nach Auswärts Auswahlendungen bereitwilligst und franko.
Versandt nach der ganzen Schweiz.



Canton de Vaud **BEX** Suisse.
Hôtel Pension de Crochet.
Bains salés et d'eaux-mères.
Voitures à l'Hôtel. — Omnibus à la gare.
Prix modérés. — Ouverture 1^{er} Avril.
2693] (H 751 L) **Propriétaire: H. Bocherens-Oyex.**

— Nelken-Züchterei Solothurn. —
Albert Rust-Wyss, Handelsgärtner,

Nachfolger von **Joseph Wyss**, Nelkenzüchter, neben dem „Sternen“ in Solothurn (nicht zu verwechseln mit François Wyss). [2673]
Dieses altrenommierte Geschäft wird seit seiner Gründung, etablirt 1800, an obigem Platze fortgeführt und bietet den Nelkenfreunden das Vorzüglichste in dieser Specialität. Vorrath von **Margotten** ca. 5000 Stück, 470 der seltensten Farben. Preis pro Stück Ia Auswahl **Topfnelken** à 50 Cts., Ia Auswahl **Landnelken** à 30 und 15 Cts. **Samen** 100 Korn 1 Fr. Versandzeit März, April, September, October. Diplom in Zürich für ein sehr gutes Nelkensortiment. (Mag. 436 Z)

Anglo-Swiss Kindermehl.
Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.
2521] Zu beziehen in Apotheken, Drogen, Spezereihandlungen. (OF5857)

Sommer's gerösteter Kaffee
besitzt alle wünschbaren Vorzüge:

feines Aroma, anerkannt gute Qualität, Billigkeit, Zeitersparniss. Es ist der Lieblingskaffee der sparsamen Hausfrau geworden.

— Original-Verpackung —

in den Spezerei-Handlungen. — Weitere Dépôts werden gesucht.
2570] **Kaffeerösterei Bern.** (OH9207)

Tricot-Normalhemden

in **garantirt reiner Wolle** und eleganter Confection für Militärs, Touristen, Reisende, sowie zu angenehmem Gebrauche für Jedermann empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen [2653]

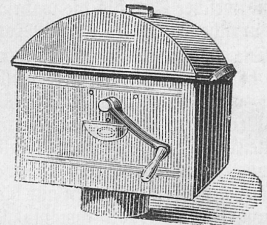
D. Wettach, zum Disteli, Speisergasse 4
in St. Gallen.

Pensionat für junge Leute **Jaquet-Ehrler** (Cour de Bonvillars, Waadt). (H 1764x) [2662]

Doppeltbreiter Foulé, Noblesse

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 20** per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2552]

Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich. (H 231 Z)
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

**Englische Wasch-Maschinen.**

eigenes, verbessertes Fabrikat, empfiehlt für **Private, Hôtels, Pensionen** etc. äusserst billig [2651]

F. Mohr, Spengler in Olten.
NB. Wiederverkäufer werden gesucht.

2677] Eine junge, intelligente Tochter, welche die **Corsetfabrikation** erlernt hat und seit Jahren im Geschäft ihrer Eltern thätig ist, sucht auf Ende April eine passende Stelle; eine solche in der französischen Schweiz würde vorgezogen. Adresse bei der Exped. zu erfragen.

2679] Man sucht eine gewandte, treue, angenehme Tochter für die Saison in ein Hotel in Interlaken als **Restaurant-Kellnerin**.
Adresse erteilt die Exped. d. Bl.

Für Eltern!

Einige junge Töchter finden freundliche Aufnahme. Unterricht im Kochen, in allen häuslichen und Handarbeiten, Kleidermachen, allen Arten Stickereien. Stunden in Klavier und Französisch. Pensionspreis mässig.

Näheres durch Frau **Leuzinger** in **Waldstatt** (Ct. Appenzell). [2675]

2665] Man wünscht eine schwachsinnige Tochter von 27 Jahren bei einer wackern Familie oder Person unter gute Aufsicht und Pflege zu bringen. (OF 7386)
Eingaben sind zu richten an Dr. Z. — poste restante Schwyz.

2668] Eine katholische Dame (Wittwe), welche in einer kleinen Stadt am **Ufer des Genfersees** wohnt, würde **1 oder 2 junge Töchter in Pension nehmen**, wo sie leicht Gelegenheit hätten, eine höhere Schule zu besuchen oder Stunden im Hause zu empfangen. Pensionspreis Fr. 90 per Monat. Gute Referenzen. Offerten sind unter Chiffre **H 663 L** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in Lausanne zu richten.

Kindermädchen gesucht.

Eine zuverlässige, intelligente, solide und thätige Tochter, welche Kinder zu pflegen und zu erziehen versteht und mit weiblichen Arbeiten und häuslichen Beschäftigungen vertraut ist, findet in Winterthur auf 1. Mai oder früher in jeder Hinsicht gute Stelle in herrschaftlichem Hause. — Anmeldungen, adressirt an R. V., mit Beilage von Zeugnissen oder Empfehlungen achtbarer Personen, befördert die Expedition dieses Blattes. [2659]

Garantirt reinen**Bienenhonig**

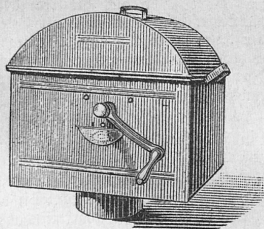
verkauft bei Abnahme von wenigstens 25 Kilo à Fr. 2 per Kilo franko nächste Bahnstation des Bestellers und so lange der Vorrath reicht [2694]

Julius Waldesbühl, Bienenzüchter, **Bremgarten** (Aargau).

J. Altwegg, Handelsgärtner, Rütli (Zürich)

empfehlen zu gefälliger Abnahme:

	per Stück	per Dtz.
Azalea indica , Belgische Kronenbäumchen, alles reich mit Knospen besetzt	3-4 Fr.	36 Fr.
Desgleichen , Deutsche, beste Marktsorten, ebenfalls gut mit Knospen besetzt	1-2 „	10-20 „
Azaleen , pontische, echte Gentner, für's Freiland, sehr hart, gedeihen ohne Bedeckung im Winter überall	1-3 „	10-20 „
Azalea mollis , Prachtsorten, grossblumig wie Rhododendron und früher als die pontischen	2-4 „	20-30 „
Rhododendron hybriden , veredelte, reich mit Knospen besetzt, von allen Grössen in Töpfen und Kübeln. (Rhododendron sind immer sehr schöne Gruppen und Decorationspflanzen, noch wenn solche verblüht haben.)	3-6 „	30-60 „
Primula japonica , in mannigfaltigen Sorten, blühen bereits den ganzen Sommer in stufenweise folgenden Quirlen, sehr geeignet zu Einfassung von Rhododendrongruppen oder auch für sich	per 100 Stück	per Dtz.
	25 Fr.	3 Fr. 50 Cts.
Rosen mit Stämmchen, von 1-2 Meter Höhe, die vorzüglichsten Sorten, die im Handel vorkommen	80-100 „	10-15 Fr.
Rosen , nieder, veredelte, stark in Töpfen angetrieben	80-100 „	10-15 „
Rosen , wurzelächtige, hybr. rem. thea, Nois. und Bengal, alle angetrieben, dem Blüten nahe	40-60 „	5-8 „
Topf- u. Freiland-Nelken , Margotten in 10 Ctm. Töpfen	25-30 „	3-4 „
Coniferen , Nadelhölzer, Ziersträucher und Bäume, alles in starken Exemplaren, zu sofortiger Bepflanzung von Parks und grössern und kleinern Anlagen, beste Sortenwahl, billigst.		
Obstbäume und Beerensträucher etc. in allen Formen und bestempfohlenen Sorten, ebenfalls zu Concurrenzpreisen. Uebernehme gerne Bepflanzung ganzer Anlagen mit Garantie und liefere Pläne und Kostenberechnung gratis, insofern Bepflanzung durch mich ausgeführt wird.		
Perennirende oder Freilandpflanzen , sogen. Stauden, namentlich Frühlingsblüher, wie Primeln, Aurikeln, Pellis oder Müllerblümchen, Anemonen, Leberblümchen, Phlox, sehr verschiedene Vergissmeinnicht, Silenen, Pensées oder Stiefmütterchen etc. etc. sind in möglichst vielen Sorten und grossen Quantums vorrätig und werden billigst abgegeben. Desgleichen Erdbeere, gross- und kleinfrüchtig in besten Sorten; Topfpflanzen aller Art, blühende und zur Auspflanzung auf Gruppen, sind jederzeit in schönster Auswahl vorhanden und können dergleichen kräftige Exemplare, aber in kleinen, nur 3-5 Ctm. weiten Töpfen, gezogen, gut durchwurzelt, sehr geeignet zur Auspflanzung in's Freie oder in grössere Töpfe für Blumenbretter, bis Mitte April, da solche in grössere verpflanzt werden müssen, zu sehr reduzierten Preisen bezogen werden; so auch Teppichbeetpflanzen. Sommerflorstecklinge von Mitte April ab jede Sorte zu ihrer Verpflanzzeit. Frische Binderereien jederzeit, geschmackvoll und möglichst billig.		
Am gleichen Orte kann zu Ostern oder auch beliebig vorher ein der Schule entlassener Knabe in die Lehre treten unter günstigen Bedingungen.	(H 1276 Z)	[2687]

Pearson's Schnellwascher

schont nicht nur vollkommen die Wäsche, sondern bei Anwendung desselben konstatirt sich eine grosse Ersparnis von Zeit und Seife und ist weder Reiben noch Bürsten nothwendig. Eine Hausfrau kann ohne fremde Hülfe in kürzester Zeit die ganze Wäsche bewältigen, z. B. in 10 bis 15 Minuten werden in der kleinsten Nummer entweder 8 Herrenhemden, oder 4 Paar grosse Vorhänge, oder 35 Paar Strümpfe, oder 6 Leintücher sauber gewaschen; mit Nr. 2 wird die Hälfte mehr und mit Nr. 3 das Doppelte geleistet. (H 1100 Q) [2666]

Preise der Maschine:

	I.	II.	III.
In starkem Blech mit Kupferboden und -Gupf	Fr. 40 — 50	Fr. 60	Fr. 66
do. mit Ofen	55 — 60	68	75
Ganz in Kupfer, innen verzinkt	75	90	100
do. mit Ofen	85	100	110

Alleiniger Vertreter für die Schweiz:

Eduard Wirz, 36 Elisabethenstrasse, Basel.Verkaufsstelle für St. Gallen: **A. Füllemann**, Speisergasse 17.**Zeugniss.**

Ich bescheinige hiemit, dass die von Hrn. Wirz gekaufte Pearson'sche Waschmaschine allen im Prospektus aufgeführten Vortheilen entspricht und ich dadurch jährlich gegen Fr. 1000 an Arbeitslohn, Seife etc. erspare.
Basel, im Februar 1885. Frau Löliger z. goldenen Falken.

= Vierwaldstättersee. =**Hôtel & Pension Schloss Hertenstein.****Eröffnung 15. März.**

Ein ruhiger Aufenthaltsort für Familien. Etablissement ersten Ranges, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, inmitten eines grossen Parkes und unmittelbar am See gelegen. Ausgezeichnete Pension, Fr. 6, 7 und 8 per Tag incl. Zimmer.

Für Reconvalescenten im Frühjahr und Herbst sehr zu empfehlen.

Ein höchst angenehmer Sommeraufenthalt.

Grosse Terrasse. Billard-Zimmer. Ruderboote. Seebäder.

(Fast alle Zimmer heizbar.)

Dampfschiffstation: 20 Minuten mit Dampfschiff nach Luzern; 20 Minuten nach Weggis. [2647]

J. Frei-Meyer.

Doppeltbreiter Serge, Imperial (garantirt reine Wolle) à Fr. 1. 10 per Elle oder Fr. 1. 85 per Meter in einzelnen Roben, sowieganzstücken versenden portofrei ins Haus

Oettinger & Cie., Centralhof, 2674] **Zürich.** (H 235 Z)
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.



[2628]

PARIS

GRANDS MAGASINS DU

Printemps

GRÖSSTES MODEMAGAZIN

Seidenstoffe, Wollentstoffe, Tuche, Catunstoffe, Hüte, Costüme, Mäntel, Knaben- und Mädchengarderobe, Röcke, Morgenkleider, Ausstattungen für Damen und Kinder, feine Damenwäsche, Corsetten, Spitzen, Leinwandwaren, Taschentücher, Weisses Baumwollstoffe, Gardinen, Möbelstoffe, Möbel, Portièren, Bettwaaren, Herrenwäsche, Strumpfwaren, Herrengarderobe, Schuhwaaren, Regenschirme, Handschuhe, Shawls, Cravatten, Blumen, Federn, Posamentrien, Bänder, Kurzwaaren, Pariser Fantasieartikel, Silberzeug, Parfumerien, Galanteriewaaren, etc.

Gratis und Franco

versenden wir das **PRACHTVOLL ILLUSTRIRTE ALBUM**, enthaltend 500 neue Modekupfer, für die Sommer-Saison sowie Muster aller Stoffe. Man adressire franco an

JULES JALUZOT & Co
PARIS

Speditionen nach allen Weltgegenden.

Heilt Husten und Brustbeschwerden.**PATE PECTORALE FORTIFIANTE**

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Haupt-Niederlage (O H 9424) der **Glacé-Handschuhe** [2664]

bester Qualität

von **J. E. Zacharias** in Wien, kaiserl. königl. Hoflieferant**Au Bon marché**
Bern — Marktgasse 52 — Bern.**Holländische****Asthma-Cigaretten.**

[2556] Die **Asthma-Cigaretten** von Kraepelin & Holm in Zeist (Holland) sind das beste Mittel gegen Asthma, Engigkeit, Husten, Erkältung, Herzbeklemmung etc. Der Gebrauch einer halben Cigarette gibt schon Erleichterung. Der Rauch muss inhalirt werden. — Jede Cigarette ist mit unserm Namenszug versehen. In Etui zu Fr. 2. — und Fr. 1. 25 zu haben in den Apotheken und Niederlage in Basel bei J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke. (H 506 Q)

Fleisch-Hackmaschinen

neueste, bewährte Konstruktion, welche auch als **Wurst-Maschinen** verwendet werden können, empfehlen [2572]

Schneller & Hemmi, Chur.**CHOCOLAT****SUCHARD**
NEUCHÂTEL (SUISSE)**Feuer-Anzünder**

von **R. Huber** in Tann bei Rütli. Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5330)

Vorrätig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318]

Das Neueste in Damen- und Kinderhüten

empfiehlt in geschmackvollster, eleganter Ausstattung billigst das

Modegeschäft von **Caroline Hauser** 2640] in Neukirch-Egnach.

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

Therese.

(Fortsetzung.)

Sie wand sich los, Ellie mußte begrüßt werden. Sie nahm das Weiden, das er liebte, in ihre Arme und wollte den Mund küssen, den er küßte; so weit jedoch kam sie nicht. Ellie hatte beide Hände vor ihr Gesicht gelegt und nichts vermochte sie, dieselben wegzunehmen; zwischen den kleinen Fingern aber quoll plötzlich ein Thränenstrom unaufhaltsam hervor und die Brust hob sich in immer heftiger werdendem Schluchzen.

Felix und Therese, ganz erschrocken, suchten diesem unerwarteten Schmerz auf den Grund zu kommen, sie wollten trösten, beruhigen; es dauerte jedoch geraume Zeit, bis das glühende, junge Gesicht wieder hinter seinem Versteck hervorkam und die blauen Augen sichtbar wurden. Da kam's heraus, daß sie, Ellie, sich sehr, ja sehr gefürchtet habe. Gefürchtet! Vor was? Vor Therese; sie sehe jetzt aber ein, daß sie thöricht gewesen. Als sich Therese's klares, freundliches Gesicht über sie beugte, schwand plötzlich alle Furcht, sie lehnte den Kopf an ihre Schulter und nannte sie Schwester.

Nach einem Augenblicke schien es zwar wieder, als ob sie das Wort bereue und Therese's warme Berührung sie brenne; sie entschlüpfte hastig der engen Umarmung und blickte sich nieder zu den zwei kleinen Mädchen, die stumm bei Seite standen, küßte jedes ein halb Dutzendmal und fragte jedes ebenso oft nach ihrem Namen, bis ihr klar zu werden schien, welches von Beiden Mathilde und welches Anna hieß; dann jagte sie die Kinder die Allee hinunter, um Blumen-gärtchen, Raminchen u. dgl. bewundern zu lassen.

Es war der kleinen Frau der Gedanke gekommen, daß Felix und seine ehemalige Braut einander möglicherweise etwas zu sagen hätten, bei dem sie, Ellie, lieber nicht gegenwärtig war. So waren denn Felix und Therese wirklich allein im Schatten der alten Linde zurückgeblieben. Es war ein wunderbares Gefühl, sich einander so nahe gegenüber zu sitzen — die Nachmittags-sonne schien so warm, die Blumenbeete leuchteten und dufteten und die Bienen summten herum, sonst war Alles still wie in einem verlorenen Fleck Erde. Therese hatte die Hände in den Schooß gelegt; sie saß ruhig mit niedergeschlagenen Augen. Merkwürdig — es überkam Felix plötzlich ein Unbehagen. Er hatte gemeint, er müßte ein über-volles Herz ausschütten im ersten Augenblick, da er mit Therese nach so langer Zeit wieder einmal zusammen war, er hätte so Vieles zu erzählen und zu fragen, und nun — wußte er kein Wort ihr zu sagen. Er sah den Kiesweg hinunter, wo eben das helle Kleid seiner jungen Frau hinter den Büschen verschwunden war — am liebsten wäre er ihr nachgeflit. Es war so still, so still, daß ihm diese Stille ganz den Athem raubte, und so that er, nur um dieselbe, sei es, wie es wolle, zu unterbrechen, die Frage, die er sich vorgenommen, erst zu allerletzt zu thun: „Wo ist Dein Mann, Therese?“

Therese fuhr erschrocken auf. „Mein Mann? Er — ich — bin Wittwe,“ antwortete sie leise, mit kurzem Athem.

Nun war es an Felix, erschrocken aufzufahren. „Therese,“ sagte er und sah sie an; er konnte es nicht fassen, ihm war, sie sei plötzlich eine Andere geworden, und dann setzte er hastig hinzu: „Seit wann?“

„Seit letztem Jahr.“ Langsam stieg eine dunkle Röthe in ihre Wangen in dem Bewußtsein, daß sein Blick auf ihr ruhte.

„Therese! Warum wußte ich das nicht? Warum hast Du mir das nicht gesagt?“ fragte er in grenzenlosem Erstaunen.

„Warum?“ wiederholte sie; sie richtete sich auf, blickte ihn an mit ihren hellen Augen und lächelte. „Das will ich Dir sagen, Felix, wenn Ihr, Du und Ellie, graue Haare habt, das heißt, wenn Du es überhaupt dann noch wissen willst.“

Felix schaute sie immer noch an wie im Traum — er schloß die Augen und schaute sie wieder an — ihm schwindelte fast, so viele Gedanken schossen wie Blitze durch seinen Kopf. „Therese, verzeihe mir,“ sagte er tonlos.

„Unfinn, Felix, was hätte ich Dir wohl zu verzeihen?“ lachte sie. „Warum kommst Du mit so langweiligen Phrasen? Erzähle mir doch lieber etwas, Du hast mir so viel zu berichten. Sage mir von Deinem letzten Wille, beschreibe es mir,“ bat sie, und der ruhige Ton ihrer hellen Stimme beruhigte auch ihn wieder; es war dieselbe liebe-voll verständige Weise, in der sie zu ihm in all ihren Briefen gesprochen. Sie war die mütterliche Freundin, die Schwester, der er gewohnt war, Alles und Jedes zu sagen, das ihn berührte, innerlich und äußerlich.

Und so erzählte er ihr denn Alles, was sie wissen wollte. Er erzählte ihr Manches, was er seiner kleinen Frau nicht sagte, weil sie es vielleicht nicht verstanden, oder weil sie es langweilig gefunden haben würde. Er erzählte, bis mit einem Mal ein Regen von Rosenblättern sich über sein Haupt ergoß und zwei weiche Hände sich über seine Augen legten — diese zwei Händchen mußten geküßt werden und das lachende Gesicht, das nachher kam, um sich an seine Wangen zu schmiegen, dem konnte auch nicht widerstanden werden. Versunken war plötzlich Alles, was ihn eben noch so sehr beschäftigt, das, was er erlebt, erlitten, erstrebt, errungen — Vergangenheit und Zukunft, Alles ging unter in dem einen süßen Bewußtsein der glücklichen Gegenwart. . . . Er zog sein junges Weib an sich und hielt es einen Augenblick mit inniger Liebe umschlungen. „Mein Sonnenstrahl, mein Schmetterling,“ nannte er sie.

Therese schaute auf das junge Paar, ihre Augen schimmerten — was war sie ihm noch?

Felix streckte ihr seine Hand entgegen, er nahm die ihrige fest in die seine. „Ist nun mein Name nicht gerechtfertigt? Bin ich nicht wirklich Felix, der Glückliche? Hier habe ich ein herz-liebes Weibchen, da eine treue, gute Schwester — hier Sonnenglanz, da Sternenschein — was will ein Sterblicher mehr?“

Eine Weile lang blieben alle drei still; ein Jedes war bewegt auf seine Art. Es war einer jener Augenblicke im Leben, während denen man mehr empfindet, als während hundert andern zusammen. Aber solche Augenblicke dürfen nicht lange dauern, sonst werden sie ungeschickt und lästig.

Therese erhob sich zuerst und schüttelte ihre Empfindung ab. „Sterbliche brauchen und wollen noch Mancherlei außerdem, sehr prosaische Dinge,“ scherzte sie. „Zwei müde Reisende haben gewöhnlich eine Vorliebe für Speise und Trank, fast hätte ich's vergessen. Aber nun bleibt nur hier, Ihr sollt gleich erfrischt werden“, und mit freundlichem Kopfnicken verschwand sie, um bald wieder, gefolgt von ihren beiden Töchterchen, alle drei beladen, zurückzukommen.

Therese hatte eine hohe, schmale Gestalt, aber ihre Bewegungen waren dabei nicht eifig, sondern hatten etwas Schwebendes, Wiegendes, das Allem, was sie that, eine eigenthümliche Anmuth gab und es für Andere angenehm machte, ihr bei ihren Beschäftigungen zuzusehen. Beide, Felix und Ellie, folgten, eng aneinander geschmiegt, unverwandt Therese's Bewegungen und ließen sich von ihr bewirthen und bedienen, eingelullt von einer merkwürdigen Befriedigung. Als dann gar noch Therese, in ihrer mütterlichen Vorjorglichkeit, ein kleines Gerücht brachte, daß Felix stets besonders gerne gegessen, wie sie sich wohl erinnerte, daß schwelte eine große Rührung sein

Herz und ein wundervoller Gedanke erfaßte ihn. „Therese,“ rief er, „Du mußt mit uns kommen in unser neues Heim — wir bleiben zusammen — wir bilden nur eine Familie. Erst dann wird's bei uns sein wie im Paradies. Ueberall, wo Therese ist, Ellie, ist's auch friedlich und schön und behaglich; sie geht wie ein guter Engel im Hause um. Nicht wahr? sie muß kommen, sie darf nicht anders! Wir können eigentlich gar nicht ohne sie sein! Komm, hilf mir, sie zu über-zeugen,“ drängte er. Aber Ellie warf nur einen zaghaften Blick auf Therese und blieb stumm, zwei Dinge, die Felix in seinem Eifer nicht bemerkte, wohl aber Therese. Diese schüttelte den Kopf und lachte, und je mehr Gründe Felix für ihr Kommen vorbrachte, desto mehr hatte sie zum Bleiben. Sie blieb ruhig und fest, Felix aber hatte sich ganz in die Hitze hineingeredet. „Da hat man wieder den Eisenkopf,“ grollte er. „Schon einmal hat er mich fast zur Verzweiflung gebracht, Ellie.“

„Und das knöcherne Herz auch,“ schaltete Therese ein.

„Ja, das knöcherne Herz auch,“ bekräftigte er. „Raum hat man sich eingebildet, dies Herz schlage noch in warmer Zuneigung für Einen, so ist's auch wieder aus; es bleibt nichts übrig, als das Bewußtsein des eigenen Vortheils, der eigenen Bequemlichkeit.“

„Felix,“ bat jetzt Ellie leise mit einem Druck ihrer Hand. Obwohl die kleine Frau nicht wußte von Enttäuung und dergleichen, so war doch ihrem weiblichen Gefühl ein Verständniß gekommen von Therese's Gründen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Für die freundlichst eingelangten Briefe danken wir herzlich, ganz besonders wieder den lieben Kindern, die nicht ermüden, zum Wohle der Nothleidenden ihre kleinen Händchen zu rühren.

B. Nehmen Sie eine Tochter aus der französischen Schweiz zu sich in die Lehre. Es wird ja so oft Gelegen-heit gesucht, nebst der Sprache einen Beruf zu lernen und gleichzeitig in guter Familie, unter mütterlicher Aufsicht verjorgt zu sein. Zur Empfehlung für Frühjahrsferien-aufenthalt ist es keineswegs mehr zu früh. — Zur Ver-treibung der Müden sollten Sie die Keller ausweisen lassen.

Fr. M. O. S. in B. Herzlichen Dank für die inter-essanten Mittheilungen.

Fr. C. A. Mit Zuwendung des prächtigen Edelweißbou-quets haben Sie uns herzlich erfreut. Empfangen Sie dafür unseren besten Dank, und ebenso für die Martenzuwendung.

C. B. in Berlin. Besten Dank für Ihre freundliche Zuwendung.

Frl. J. S. Wir sind unsern Leserinnen von Herzen gern gefällig; allein Ihnen, uns unbekannten Geliebten in Versen zu besingen, dazu bedürfen Sie eines Gelegenheits-dichters, wenn Sie es nicht selbst bejournen können, unsere Gutmüthigkeit reicht nicht so weit. Wohl schätzen wir Sie glücklich, ein treues Herz gefunden zu haben, und wir nehmen lebhaften Antheil an Ihrer Freude, doch möchten wir Sie daran erinnern, daß das am tiefsten empfundene Glück sich nicht in Worten äußern soll.

Irma. Gewiß ist es nicht vom Guten, ein junges Mädchen allzufrüh seine Garderobe selbst wählen zu lassen. Doch ist es noch viel weniger gut, einen Zwang auszuüben, wenn die Tochter Freude hat am Einfachen und sich in feiner Weise auszeichnen will. Danken Sie Gott, daß Ihr Kind solche Gesinnungen hegt; würden Sie sich etwa glücklich schätzen, wenn Putz und Tand für Sie das Höchste wäre?

Fr. A. P. A. in G. Die gewünschte Abhandlung wird folgen.

E. L. Von ganzem Herzen grüß' ich Euch, Ihr Lieben in der Ferne; Es künden's Euch die Worte hier, Der Mond und auch die Sterne. Die schauen hier verwundert zu, Wie ich so eifrig schreibe, Und wie ich, wenn sie geh'n zur Ruh', Noch allfort munter bleibe. Ist hab' ich doch Gutmuth gesagt, Ihr Lieben, zu Euch Allen; Da kommt der Morgen schon getagt — Ich laß' die Feder fallen. Schlaf' wohl, ich geh' nun auch zu Bette Und bin im Traum bei Euch, ich wette.